



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Die Ruinen von Jungfrauen-Teinitz.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

hörendes Marienbild von 3 Fuss Höhe, dermal in einer Nische am Stadthaus aufgestellt. Die schon erwähnte etwa 25 Zentner schwere Glocke wurde im Jahre 1799 bei Abräumung des Schuttes aufgefunden, sie trägt eine Inschrift, lautend, dass der Guss 1322 durch Meister Rudger bewerkstelligt worden sei. Diese Glocke gehört zu den ältesten, welche Böhmen aufzuweisen hat und zeichnet sich durch Wohlklang wie durch zierliche Form aus. Wie sie bis auf die Gegenwart sich erhalten hat, bleibt räthselhaft.

Auch die Rettung des schönen, 5 1/2 Fuss hohen und 3 Fuss 9 Zoll breiten Altarbildes erscheint unbegreiflich; doch konnte eine gegen 80 Pfund schwere Holztafel leichter in Sicherheit gebracht werden, als die schwere Glocke. Die Beschreibung dieses Bildes, eines der hervorragendsten Meisterwerke der durch Carl IV. gegründeten Kunstschule, findet sich in III. Theile.

In Bezug auf malerische Wirkung stehen die Ruinen des Minoritenklosters unerreicht, sie bieten ein unvergessliches Bild und überragen weithin die von schöner Umgebung eingerahmte Stadt. Jetzt, da Beneschau eine Eisenbahnstation geworden, darf die Besichtigung sowohl der Ruine wie der Pfarrkirche jedem Reisenden als sehr lohnend empfohlen werden.

Illustrationen: Fig. 198 Grundriss der noch bestehenden beiden Chorpfeiler mit Angabe der Eintheilung, Fig. 199 Grundriss und Aufriss des Wandpfeilers, Fig. 200 Fenstermasswerk, Fig. 201—202, Capitäle der Rundstäbe, die Ansicht der Ruine gibt die beifolgende Tafel.

#### Die Ruinen von Jungfrauen-Teinitz.

Mit dem Minoritenstifte Beneschau theilte gleiches Los das Klarissenkloster Jungfrauen-Teinitz (Tynee panensky) durch Plichta von Žerotin gegründet, und durch seine Enkel Johann und Habard im Jahre 1321 vollendet wurde. Die Stiftungszeit ist nicht genau bekannt,

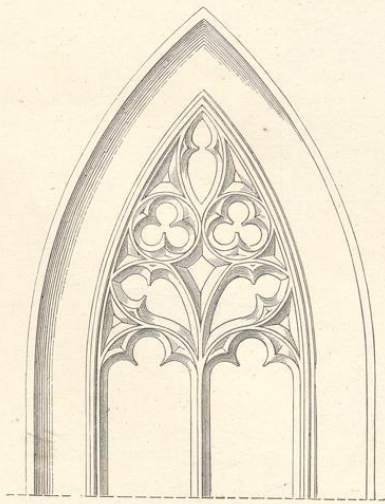


Fig. 200. (Beneschau.)

doch besitzen wir in der Lebensgeschichte der seligen Prinzessin Agnes, der Gründerin und ersten Abtissin des Franciscaner- und Clarissen-Klosters in Prag eine urkundliche Nachricht, dass Jungfern-Teinitz als Tochterstift des Prager Agnes-Klosters noch bei Lebzeiten ins Leben gerufen worden sei. (Prinzessin Agnes, die Schwester des Königs Wenzel I., starb am 6. März 1282, mithin dürfte die Gründung gegen 1280 stattgefunden haben.)

Das Kloster wurde durch die Hussiten zerstört und es wiederholte sich hier dasselbe Schauspiel, welches wir bei Besprechung der Stifte Trebič, Pomuk und Beneschau kennen gelernt haben: die reichen Stiftsgüter gelangten an unrechtmässige Besitzer und diese trachteten vor allen dahin, jede Urkunde zu vernichten.

Die noch bestehenden sehr grossartigen Ruinen lassen den alten Bestand mit ziemlicher Sicherheit feststellen: erhalten haben sich nämlich das Presbyterium bis zur Höhe des Dachgesimses, dann die südliche Umfassungsmauer des Schiffes ganz, die nördliche theil-

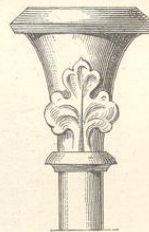
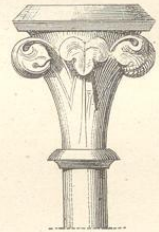


Fig. 201.



(Beneschau.) Fig. 202.

weise und ein Stück von der an die Vorhalle angränzenden Westwand. Von der Vorhalle jedoch sind nur unbedeutende Spuren aufzufinden. Der im Lichten 30 Fuss weite und 72 Fuss lange Chor zeigt einen fünfseitigen aus dem Zehneck gewonnenen Abschluss, doch sind hier an die geraden Umfassungswände noch kleine Verlängerungsstücke angesetzt und so ein etwas willkürlich construirter siebenseitiger Abschluss herausgebracht worden, welcher im Vergleich mit dem Zehneck ein ungleich harmonievolles Polygon-Gewölbe gewinnen liess.

Das Langhaus war dreischiffig mit niedrigen Nebenschiffen, zwischen der Vorhalle und dem Presbyterium standen zwei reichgegliederte Bündelpfeiler auf jeder Seite: die Form derselben kann aus den Resten eines correspondirenden Wandpfeilers entnommen werden. Die Länge des Schiffes ohne Vorhalle beträgt 54 Fuss, dürfte aber mit Inbegriff derselben 72 Fuss gemessen haben, während die Gesamtbreite 66 Fuss einhält. Obwohl die Umfassungsmauern des Presbyteriums zur beinahe vollen Höhe aufrecht stehen, hat sich doch kein einziger Fensterbogen und kein Masswerk erhalten: dagegen finden sich an der Süd-wand des Schiffes die Reste eines eigenthümlichen Portal-Baues, von welchem sehr zu bedauern ist, dass eine Restauration zu den Unmöglichkeiten gehört.

Dieses Portal tritt mit zwei kräftigen Pfeilern 6 Fuss aus der Wandfläche vor und hält eine Gesamtbreite von 25 Fuss ein. Die schräg zur Thüröffnung zurücktretenden Pfeiler sind je an den Vorderseiten mit

zwei, an den schrägen Flächen mit fünf Figurenblenden verziert, welche mit ihren zart ausgeführten Baldachinen und Console um so seltsamer aussehen, als die Pfeiler sonst ganz glatt belassen sind. Die  $6\frac{1}{2}$  Fuss weite Thüröffnung ist mit einer besonderen Leibung umzogen, in deren Hohlkehlen zu beiden Seiten je zwei 15 Zoll hohe Figürchen (Engel) sich erhalten haben, neben denselben gewahrt man zur Rechten und Linken Wappenschilder mit Adler und Löwen.

Ein fernerer kleines Sculpturwerk befindet sich an dem linken Wandpfeiler, welcher einst den Triumphbogen trug, es ist das Bildniß eines Königs, wahrscheinlich Wenzels II., an einer Console angebracht. Alle Steinmetzarbeiten sind von höchster Vollendung und aus wunderschönem goldbraunen Sandstein hergestellt, das Zwischenmauerwerk besteht wie gewöhnlich aus Bruchsteinen. Leider ist das in der Gegend vorkommende Gestein mergelartig und schon bei geringer Hitze zersplitternd, wesshalb die Zerstörungen auch in ungewöhnlicher Weise um sich gegriffen haben.

An der Süd- und Westseite ist die Ruine durch angebaute Ökonomie-Gebäude versteckt, der Chor greift in einen Park hinein und dient gewissermassen als künstlerische Ausstattung desselben. Sehr auffallend ist, dass entlang der Nordseite sowohl des Presbyteriums wie des Schiffes kein einziges Fenster angebracht war, obgleich an dieser Seite niemals Baulichkeiten angränzten. Bei der freien Lage des Klosters auf einer Anhöhe scheint man sich vor den Stürmen möglichst gesichert zu haben. Die Profilierungen der Fenster zeigen grosse Ähnlichkeit mit denen der Beneschauer Stiftskirche, wie denn die Anlagen dieser beiden Denkmale manches Übereinstimmende zeigen.

Illustrationen: Fig. 203 Grundriss der Klosterkirche Jungfrauen-Teinitz, Fig. 204, Ansicht des Restes vom Portal.

(Literatur: Über die Kirchen von Beneschau und Junfrauen-Teinitz finden sich Nachrichten in Frind's Kirchengeschichte und den schon genannten Werken, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, Jahrgang 1870, dann in Tomek's Geschichte der Stadt Prag, I., und in den Památky archäologické.)

#### Das Cistercienserstift Königsaal.

Das bedeutendste Kunstdenkmal, welches durch den wohlwollenden und prachtliebenden König Wenzel II.

hervorgerufen wurde, war der Kirchenbau in Königsaal, Aula Regia, dem alten Zbraslav, an der Mündung des Beraunflusses in die Moldau gelegen. Otakar II. hatte sich an dieser reizenden Stelle ein Jagdschloss erbauen lassen, welches sein Sohn Wenzel in ein Kloster umwandelte, der Sage nach zur Sühne für die (nebenbei gesagt wohlverdiente) Hinrichtung des Zaviš von Falkenstein, seines Stiefvaters. Von der Pracht dieses 1292 begründeten Gebäudes wissen die Zeitgenossen nicht Wunders genug zu erzählen, es muss sehr umfangreich gewesen sein, da die Anzahl der Klostergeistlichen unter Karl IV. sich auf dreihundert belaufen haben soll.

Die Stiftskirche war dreischiffig und hatte, so viel sich aus den dürftigen Beschreibungen entnehmen lässt, Basilikaform: die Gestalt des Chores scheint siebenseitig gewesen zu sein, da Königin Elisabeth, Wenzels zweite Gemahlin, Capellen ringsum anfügen liess. Hochberühmt in der Geschichte Böhmens ist die unterhalb des Chores sich erstreckende Königsgruft, eine aus mehreren Gängen bestehende Krypta, welche die Bestimmung hatte, die Gräber aller böhmischen Regenten aufzunehmen. Der Besuch dieser Gruft durch König Wenzel III. ist von der Sage mit vielen romantischen Zügen ausgestattet worden. Im Kreuzgange soll nach Áneas Sylvius eine Illustration der ganzen Bibel in der Höhe von 5 Fuss sich hingezogen haben, und zwar auf feingeschliffene Steinplatten geschrieben. Offenbar waren es Miniaturbilder mit beigeschriebenen Erläuterungen, von denen Sylvius spricht. Diess ist so ziemlich alles, was sich mit Sicherheit über die Gestaltung der Königsaaler Stiftskirche beibringen lässt: sie war ein Nationalheiligthum in jedem Sinne des Wortes, das Grabmal eines der menschenfreundlichsten und gerechtesten Regenten, welcher je über Böhmen geherrscht. Am 10. August 1420 überfiel der Taboritenführer Koranda das Kloster, plünderte es aus und zerstörte die Kirche dergestalt, dass kein Stein auf dem andern geblieben ist. Von dem gepriesenen Bau Wenzels ist keine Spur mehr vorhanden.

(Nachrichten über das Stift finden sich überaus viele, so bei Neplach, Pulkawa und in den Chroniken des Domherrn Franciscus und des Abtes Peter von Königsaal. Archäologische Aufschlüsse und Überbleibsel des Gebäudes wird man jedoch vergeblich suchen.)

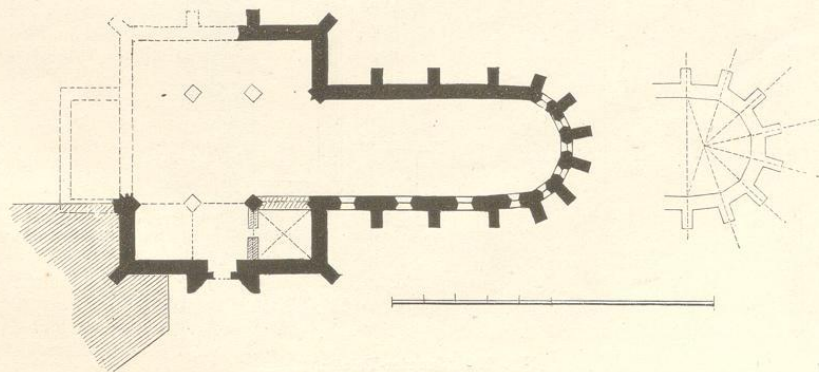


Fig. 203. (Jungfer-Teinitz.)